MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1902

4 (3.1.1902) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-94496

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile ... 20 Pfg. Auswärtige Inserate .. 25 „ Die Reklame-Zeile ... 60 „ Einzel-Nummer .... 5 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim". In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. „ Expedition: Nr. 218. „ Druckerei: Nr. 341. „ Filiale: Nr. 815.

Nr. 4 Freitag, 3. Januar 1902. (Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

* **Mannheim,** 3. Januar 1901.

Der Prinz von Wales

kommt also demnächst als Gast des deutschen Kaisers nach Berlin. Der Daily Telegraph begleitet diese Nachricht mit folgenden Worten:

Das kaiserliche Haus von Deutschland und das königliche Haus von England sind so eng verbunden, und diese Verbindung ist durch so viele glückliche und nicht wenige unglückliche Erinnerungen so zementirt, daß es natürlich erscheint, wenn die Festtage der einen Familie auch die roth angestrichenen Tage der andern sind. . . Man kann leicht den internationalen Werth persönlicher Verbindungen zwischen den Herrschern Europas übertreiben, aber es ist noch leichter ud ein viel häufiger vorkommender Fehler, daß man den Werth unterschätzt. . . Ein Austausch von Meinungen zwischen zwei königlichen Personen, die beide in ihrem betreffenden Wirkungskreise bemerkenswerth sind, kann kaum verfehlen, die Aufrechterhaltung und Ausdehnung guter Beziehungen zwischen den beiden Mächten zu fördren. Natürlich gibt es auch Leute, denen eine Kälte der Beziehungen und noch mehr ein Streit zwischen England und Deutschland eine Quelle unendlichen Wohlbehagens sein würde. Diese Intriganten werden enttäuscht werden, und es ist kaum nothwendig zu sagen, daß sie nicht die Freunde einer der beiden Nationen sind. . . . Zwischen Großbritannien und Deutschland sind viele gemeinsame Interessen vorhanden, welche die sicherste und dauerndste Basis der Freundschaft bilden. Das größte dieser Intressen ist die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa. . . . Die Bande des Blutes und der Zuneigung, welche die beiden regierenden Häuser verbinden, sind aber keineswegs das schwächste Glied in der schönen Kette.

Die „Daily Mail" weiß sogar zu berichten, der Kaiser selbst habe, da es ihm unmöglich gewesen sei, Großbritannien zu besuchen, den dringenden Wunsch ausgesprochen, den Prinzen als seinen Gast in Berlin begrüßen zu dürfen und trage sich mit der Absicht, ihm bei der Gelegenheit „einige bemerkenswerthe Zeichen seines Wohlwollens zu erweisen" Wilhelm II. empfinde aufs Schmerzlichste, daß die Gebieteten seines Volkes in Sachen des südafrikanischen Krieges eine solch „unduldsame" Stellung einnähmen. Wenn der Prinz als Vetter unseres Kaisers das Bedürfniß empfindet, seine und seines königlichen Vaters Geburtstagswünsche persönlich zu überbringen, so wird man dagegen nichts einzuwenden haben. In England möchte man diesem Besuche indes offenbar eine andere Bedeutung zuweisen und Hoffnungen an ihn knüpfen, die bei uns wenigstens von der Mehrzahl der Deutschen, nicht getheilt werden.

Frankreichs Verzicht auf Tripolis

hat der französische Botschafter beim Quirinal in einer Neujahrsrede ziemlich unverblümt ausgesprochen. Diese Rede Barrères erregt in politischen und diplomatischen Kreisen große Ueberraschung. Die franzosenfreundlichen Strömungen in italienischen Regierungskreisen müssen darnach stark im Wachsen sein. Die große wirthschaftliche Misère im Süden, der bei der überreichen Weinernte des letzten Jahres seine Produkte nicht einmal an den Mann bringen kann, ist ein natürlicher Bundesgenosse der franco-russischen Bestrebungen, Italien dem Dreibunde zu entfremden. Die dreibundfreundliche Presse verlangt vom Minister des Aeußeren unumwundene Erklärungen über das jetzige Verhältniß Italiens zu Frankreich.

Ueber den Handstreich de Wets

auf das englische Lager bei Tweefontein laufen offenbar von der Censur verzögerte, erglänzende Schilderungen ein. Darnach war es im Williamschen Lager bekannt, daß de Wet sich irgendwo in der Nähe befand; sein Standort hatte jedoch nicht ermittelt werden können, und unter nervöser Unruhe waren viele Vorkehrungen gegen einen zu befürchtenden Handstreich getroffen worden. Auf den am meisten gefährdet erscheinenden Punkten des Abhanges der Kopje wurden Wachen aufgestellt. Vom Gipfel aber, wenige Meter über diesen, herab erfolgte der Angriff. Im Dunkeln der Nacht kletterten 1500 Buren den Gipfel empor mit ausgezogenen Stiefeln, gerade wie einst am Tage von Majuba. Im Nu, und ehe er ein Warnungszeichen geben konnte, wurde der oben aufgestellte Posten niedergemacht. Die Buren, durch den Klettermarsch erschöpft, warteten dann gelassen einige Zeit, um wieder zu Kräften zu kommen, und gingen erst um 2 Uhr Morgens gegen das weiter unten am Abhange gelegene Lager vor. Die Engländer lagen in tiefem Schlafe, als der Feind wie ein Gewitter über sie hereinbrach. Der Mond ging eben auf, als die ersten Schüsse aus den Burenflinten fielen, und das Triumphgeschrei „Majuba" von den Angreifern erklang. Nur eine halbe Stunde dauerte der Kampf, dann war Alles vorüber und das Lager in den Händen der Buren. Bei Tagesanbruch zogen die Sieger eilends nach Langberg ab. General Rundle schickte auf den Lärm der Schüsse eine Abtheilung Hilfstruppen ab, die sich aber nicht ganz an den Kampfplatz heranwagte und trotzdem nur mit Mühe der Gefangenschaft entging.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 2. Jan. (Eine längere Rede) hat der Kaiser nach dem „Berl. Tagebl." am Neujahrstage im Zeughaus an die kommandirenden Generale gehalten. Das Blatt will wissen, daß der Kaiser dabei „alle schwebenden Fragen berührte." Die Rede hälte der Kaiser alljährlich. Ueber ihren Inhalt etwas in so allgemeiner Form zu versichern, kostet nichts.

— (Prinz Eitel Fritz) wird den bisherigen Bestimmungen im Sommer-Semester die Universität Bonn beziehen und dort in der Villa König gemeinschaftlich mit dem Kronprinzen in den bereits für ihn eingerichteten Räumen Wohnung nehmen. Prinz Eitel Friedrich wird also noch ein Jahr mit dem Kronprinzen gemeinschaftlich in der rheinischen Universität studiten.

— (Im Verband der Postassistenten) soll sich eine Spaltung vorbereiten. Es wird bereits mit dem Ausscheiden einer größeren Zahl von Mitgliedern aus dem Verbande gerechnet.

Ausland.

* **China.** (Zum Andenken Li Hung Tschangs.) Fürst Uchtomski hat aus Peking die Nachricht erhalten, der Kaiser von China habe den Befehl ertheilt, das Andenken Li Hung Tschangs durch den Bau eines besonderen Tempels in Peking zu ehren. Diese Thatsache wird als bemerkenswerth angesehen, da der Verstorbene der erste hohe Beamte chinesischer Herkunft ist, dem solche Auszeichnung gewidmet wird.

Der große Münchener Immobilienkrach.

(Von unserm Korrespondenten.)

München, 2. Januar.

München beginnt das neue Jahr mit einem sehr besorgten Gesicht. Es „leipzigert"! Es steht vor einem großen Finanzkrach, den es um jeden Preis abwenden möchte, wenn es nur wüßte wie!

Alle Welt redet heute von nichts anderem, als von der Affäre Höch. Höch ist ein Macher großen Styls. Er ist Münchens Alexander der Große, der an der Spitze gemietheter Söldner (Darlehen) auszog, um halb Asien (Die Bauterrains der Münchener Peripherie) zu erobern. Wie der Sohn Philipps von Macedonien gewann er spielend unermeßliche Länder, beging aber den seines Vorbildes unwürdigen Fehler, sich nicht rechtzeitig zu verabschieden. Alexander wußte nur zu gut, weshalb er sich so bald auf die Astralebene zurückzog. Erbeutete Weltreiche lassen sich so gut wie gar nicht regieren und ein Eroberer von wirklicher Begabung überläßt das Unmögliche immer seinen — Diadochen. Alexander triumphirt, die Herren Satrapen mögen sich blamiren . . .

Nun gibt es freilich noch Gemüthsmenschen auf dieser kriegerischen Erde der Terrainspekulation, und ein Alexander in Röthen mag sich immerhin zu ihnen flüchten. Denn die Bürger und Nachbarn des Höchschen Weltreiches bemerkten kaum, daß der Imperator gewisse „Zustände" bekam, die ich als Zinsen-Asthma bezeichnen möchte, als sie auch schon herbeiliefen, um in der zärtlichsten Weise alle Sorgen der Regierung auf eine Art von unfreiwilliger Volksvertretung zu übertragen. Ein Bankerott Höch? O nein, Weltreiche liquidirt man nicht, man gibt ihnen eine parlamentarische Zwangsverfassung.

Es grenzt ans Lächerliche, wie in Versammlungen und Zeitungsartikeln jetzt ein förmliches Wettberathen und Wettsorgen für den armen, ins Unglück gerathenen Höch veranstaltet wird! Man muß manchmal schon geradezu an den Räuber Kneißl denken, den man auch mit aller Liebe pflegte, ehe man ihn den Anstrengungen einer — Liquidation aussetzte. Und soviel scheint heute leider festzustehen. Herr Heinrich Höch wird seiner Monarchie und seinem treuen Volke wahrscheinlich erhalten bleiben, damit nicht die ganze Münchener Terrainspekulanten — Liga gesprengt und ihre fast unzählige Gefolgschaft großer und kleiner Gläubiger dem Ruin überliefert werde. — Der ganze ökonomische Ruf Münchens steht auf dem Spiele, wenn der Zusammenbruch Höchs nicht aufgehalten wird. München ist in gewissem Sinne moralisch verpflichtet, ein Unternehmen zu stützen, das es, wären ihm nicht die Hände gebunden, kurz und klein schlagen würde.

Ich verlasse die Affäre Höch, die mir als solche unermeßliche gleichgültig ist, um einige allgemeinere Anmerkungen zu machen, die ich schon lange auf dem Herzen habe. Ich kenne für die Entwicklung einer Stadt kein niederträchtigeres Hinderniß, als jene Fesselung ihres baulichen Lebens durch gebundenes Arreal, welche sich eine gewisse Sorte von Terrainspekulation zur Aufgabe macht. Und zu meiner sittlichen Verurtheilung dieser Spekulation gesellt sich die ästhetische, die selbst einer fast zweifelhaften Art der Bereicherung, wenn sie mit wirklicher Thätigkeit, mit Arbeit verbunden ist, den Vorzug vor dieser leider legitimen Art des Erwerbs gibt, die sich durch bloßes Warten, durch potenzirte Unthätigkeit die Taschen füllen möchte. Ich wiederhole: vom Fall Höch, der mir nicht den kleinsten Beleidigungsprozeß werth ist, wird hier nicht mehr geredet, es handelt sich für mich nur noch um meine lieben Münchener, denen ich bei diesem Anlaß einen kräftigen Spruch ins Stammbuch schreiben möchte. Es ist nämlich die charakteristische Eigenthümlichkeit unserer Bevölkerung, daß sie zu Unternehmungen, welche Geist, Kühnheit, Ausdauer, Anstrengung großen Stils, mit einem Wort: kaufmännische Tüchtigkeit erfordern, nicht zu haben ist, dagegen sich in Schaaren um all jene Erwerbsquellen drängt, die das geduldige Sitz- und Wartefleisch, die Dickfelligkeit, kurz das Hölerthum aller Art belohnen. Der echte Münchener will auf eine möglichst phlegmatische Manier reich werden, er will „sei' Ruah" haben. Was heute Leben und Bewegung in der Stadt verbreitet, sind die Unternehmungen von entweder zugewanderten Fremden oder in der

Tagesneuigkeiten.

— **Die Memoiren der Kaiserin Eugenie.** Ein Mitarbeiter des Pariser „Journal" hat von einem alten Vertrauten des Kaiserreiches erfahren, daß die Kaiserin Eugenie eifrig an der Abfassung ihrer Memoiren arbeitet. Vier Sekretäre sind ihr dabei behilflich. Seit dem 30. Januar 1853, dem Tage ihrer Vermählung mit Napoleon III., hat die Kaiserin alle ihre Briefe aufs Sorgsamste aufbewahrt. Als man nach ihrer Flucht im September 1870 die kaiserlichen Gemächer in den Tuilerien durchsuchte, fand man von Allem und Jedem etwas, aber von den Briefen der Kaiserin nichts. Sie hatte sie alle Jahre unter sicherem Geleit in die Gewölbe einer Londoner Bank befördern lassen. Der Gewährsmann versicherte, die Kaiserin habe die Bestimmung getroffen, daß ihre Memoiren wie ihre Briefschaften nach ihrem Tode in ihren Originalen derart der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten, daß Jedermann sie einsehen könne. Nur die Einschränkung habe sie gemacht, daß kein Schriftstück der Oeffentlichkeit vorgelegt werde, das irgend einer Person Schaden zufügen könne. Die politischen Schriftstücke, die sich auf die ganze Zeit von 1853 bis zum 4. September 1870 erstrecken, umfassen allein 120 Mappen. Auch ihre Privatkorrespondenz, die sie als Braut mit Napoleon führte, ist der Sammlung einverleibt. In einem dieser letzteren Briefe, den der Gewährsmann mittheilt, schrieb die zukünftige Kaiserin ihrem Verlobten: „Ich heirathe Sie nicht, angelockt von dem Zauber der Krone und dem Glanze des Thrones. Wenn ich glaubte, daß Sie durch meine Wahl sich selbst oder Ihrem Lande schaden müßten, so würde ich wieder gehen. Aber wenn Sie ein königliches Ehebündniß eingehen, so laufen Sie Gefahr, in der Stunde der Niederlage verlassen zu werden, wie Ihr Onkel von einer Königstochter verlassen wurde. Ich aber würde Ihnen folgen ohne Diplomatie und ohne Bedauern. Ich bin nicht in der Nähe eines Thrones geboren. Ich würde auch nicht weinen, fern von einem Throne zu sterben, wenn das Spiel der Revolutionen das Schicksal gegen uns kehrte." Es ist bekannt, daß Napoleon, ehe er Fräulein Eugenie de Montijo seine Hand bot, sich bereits drei Körbe bei dem Versuche geholt hatte, eine Prinzessin aus fürstlichem Hause heimzuführen, obwohl er vorsichtigerweise seine Werbungen an Stellen gerichtet hatte, wo er noch am ersten auf ihre Annahme hoffen konnte: zuerst an den Prinzen Gustav Wasa und dann an den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, deren Töchter als Enkelinnen der Großherzogin Stephanie von Baden, einer Nichte Josephine Beauharnais, dem Bonaparte seine Herkunft nachzuhalten am wenigsten Anlaß hatten. Erst als nach diesen auch noch die Bewerbung um die Hand der Prinzessin Adelaide von Hohenlohe fehlschlug, verzichtete Napoleon auf eine fürstliche Braut. Die schöne Spanierin mochte daher wohl so unrecht nicht haben, wenn sie als Gattin dem Kaiser der Franzosen ein treueres Geleit durch das Leben in Aussicht stellte, als er es von einer Prinzessin aus königlichem Blute erwarten konnte. Ihre Worte haben die Probe bestehen müssen, deren Möglichkeit sie als Braut schon andeutete. Das Spiel der Revolutionen hat das Schicksal gegen sie gekehrt.

— **Zur Psychologie der Aussage.** Der bekannte Strafrechtslehrer Professor von Liszt macht in der neuesten Nummer der Deutschen Juristen-Zeitung einige interessante Angaben über das Ergebniß von Versuchen, die in dem kriminalistischen Seminar der Berliner Universität zu dem Thema „Psychologie der Aussage" veranstaltet wurden. Bei dem ersten Versuch wurde ein praktischer Strafrechtsfall als Aussage des Angeklagten vor einer ersten Gruppe von Zuhörern vorgetragen, dann von einem dieser Zuhörer vor einer zweiten Gruppe, weiter von einem Mitgliede dieser zweiten Gruppe vor einer dritten und endlich von einem Mitgliede dieser dritten Gruppe vor einer vierten sofort weiter erzählt. Diese dritte Wiedergabe (die vierte Erzählung) ergab bereits eine vollständige Entstellung des Falles im Ganzen wie in allen seinen wesentlichen Einzelheiten und somit eine vernichtende Kritik der „Zeugen vom Hörensagen". Bei einem zweiten Versuche wurde, ohne daß die Theilnehmer an den Uebungen vorher darum wußten, im Anschluß an einen wissenschaftlichen Vortrag von zwei Herren nach einem genau vereinbarten Plan ein Wortwechsel mit anschließendem Revolverattentat vorgeführt; die Zeugenvernehmungen (deren genauere Prüfung demnächst erfolgen wird) zeigten, ganz abgesehen von verschiedenen, recht merkwürdigen Unsicherheiten und Unrichtigkeiten, vor Allem, daß das Ziehen, Anlegen und Abdrücken des Revolvers auch von den nächststehenden Personen entweder gar nicht wahrgenommen worden war, oder doch nicht bestimmt behauptet werden konnte, daß somit eine Beschuldigung wegen Tödtungsversuchs, ohne Geständniß des Angeklagten, in sich zusammenbrechen mußte. — Professor v. Liszt erneuert anläßlich dieser Versuche, die auf breiterer Basis fortgeführt werden sollen, seine schon wiederholt geltend gemachte Forderung nach berufsmäßiger Ausbildung der kriminalistischen Praktiker.

— **Das neue Heim Krügers in Utrecht.** Der Berichterstatter einer Amsterdamer Zeitung durfte kürzlich die Räume der für den Ex-Präsidenten Transvaals erbauten Villa in Utrecht besichtigen. Dieses neue Winterheim Ohm Pauls ist zu Ehren der jungen Königin der Niederlande, der „Letzten" aus dem Hause Oranje, „Oranjelust" getauft worden. Die Villa liegt inmitten eines Gartens, der von der wenig belebten Straße durch ein hohes Eisengitter getrennt ist. Rund um ein Grottenwerk, das das Mittelstück eines Rasenparterres einnimmt, sind Tulpen in der Weise angepflanzt, daß ihre Farben die Transvaalflagge darstellen. Ohm Paul bewohnt das rechte Erdgeschoß, das aus einem Empfangssalon, einem Speisesaal und einem Schlafzimmer besteht. Der Empfangssalon ist im Stil Ludwigs XV. eingerichtet. Schwerer grüner Seidenstoff, in den weiße Lilien gewirkt sind, bedeckt die Polsterung der Nußbaum-Möbel, Vorhänge und Portièren. Auch das Schlafgemach des greisen Präsidenten ist in Grün gehalten. Der kleine Speisesaal mit seinen Eichenmöbeln, den mit rothem Leder bezogenen Polsterstühlen und den rothen Fenster- und Thürdraperien macht einen warmen und anheimelnden Eindruck. Die übrigen Gemächer des Hauses werden von den wenigen Getreuen Ohm Pauls bewohnt. Einige Häuser weiter in derselben Straße hat die Familie Eloff ihr Heim aufgeschlagen.

— **Gastronomische Erfindungen von großer Tragweite** haben zwei Amerikaner im Handumdrehen gemacht. Ein Mann in Louisiana hat eine wunderbare Art Papier erfunden: dieses Papier ist aus Zucker zusammengesetzt und findet als Druckpapier für Zeitungen Verwendung. Wenn man die Zeitung gelesen hat, zerbröckelt man sie einfach und wirft sie in Gestalt von Zuckerstückchen in den Kaffee.

MARCHIVUM

Fremde geschulten Einheimischen. Und insofern ist der Fall Höch im Grunde nichts anderes als die gerechte Strafe für die nachgerade unerträgliche Indolenz und Passivität unserer Geschäftsleute; er ist die Strafe dafür, daß alle diese Krämer, Rentner, Börsianer und Bankiers gerade die Terrainspekulation für das gemächlichste Mittel der Plusmacherei hielten und im Vertrauen auf das Genie Höchs die eigenen Gedanken und die eigenen Initiative zur Ruhe schickten. Ich wünsche Niemanden etwas Böses, aber den Münchener Phäaken gönne ich diesen Hereinfall. Möge er ihnen zur Lehre dienen.

Die Terrainspekulation ist vielleicht nirgendwo in Deutschland weniger nöthig und doch mehr verbreitet als in München. Man kann keinen Schritt vor die Stadt thun, ohne auf die Riesenschilder der Terraingesellschaften zu stoßen, die ihre Bauplätze zu Villen und Villenkolonien anbieten. Mit der Staatsbahn sowohl als mit der Isarthalbahn muß man eine halbe Stunde und noch weiter hinauffahren, ehe man dem Bannkreis dieser die Landschaft verhunzenden Bretterwände und Reklamen entronnen ist. Wie es aber im Innern der Stadt steht, zeigt am Deutlichsten das Prinzregententheater. Nicht nur, daß unmittelbar neben diesem „Festspielhaus" auf einem grünen Brettergerüst die Bauplätze der betreffenden Terraingesellschaft feilgeboten werden, das Theater selbst wurde sogar von dieser Terraingesellschaft lediglich zu dem Zwecke gebaut, um in die hoffnungslose Ziegeleien- und Kiesgrubengegend endlich einmal einiges Leben zu bringen. Das Prinzregententheater ist seinem wahren Wesen nach nichts Anderes, als ebenfalls solch eine — Riesenaffiche, eine Reklametafel aus Beton und Eisen unter dem Vorwand der Wagnerbegeisterung und des Wohlwollens für unsere Herren Klassiker . . .

Wenn man nun annehmen wollte, daß einem so regen Eifer für die Steigerung unserer Bodenwerthe und Häusermiethen auch ein entsprechender Eifer für die zeitgemäße Baukunst und die schönheitliche Entwicklung unserer Wohnungsverhältnisse zur Seite ginge, so würde man beträchtlich irren. Unsere hervorragenden Architekten stehen den als Villen eingerichteten Streichholzschachteln und den als Miethskasernen aufgeputzten Zigarrenkisten höchstens in der nicht ganz uneinträglichen Stellung als Entrepreneurs gegenüber. Die Bauwerke selbst werden in den Bureaux der betr. Gesellschaft durchweg ganz handwerklich von besoldeten Beamten erfunden und gezeichnet. Man arbeitet auf jenen „malerischen" Styl hin, der den wohlhabenden Barbaren so bequem einleuchtet, an dem aber meist keine Spur von Architektur, das heißt von struktiven Principien und jenem wunderbaren Rythmus zwischen Stütze und Last, Maße und Form, Bausilhouette und landschaftlicher Umgebung haftet, auf denen das eigentliche Wesen der Baukunst beruht. Es fehlt nur noch, daß eine Methode erfunden würde, die Häuser auf Räder zu stellen und sie zur Steigerung auswärtiger Terrainwerthe wie Zigeunerwagen durch ganz Europa zu fahren; sie würden überall gleich gut und gleich schlecht passen und überall mit der gleichen Diskretion das Geheimniß hüten, daß sie aus der „Kunststadt" München stammen.

Das Traurige an diesen Zuständen ist aber nicht nur die Thatsache, daß sie bestehen, sondern vor Allem die Aussichtslosigkeit aller Bestrebungen sie zu überwinden. Denn wo gäbe es einen Ausweg aus diesem undurchdringlichen Festungsgürtel, den die Terrainspekulation rings um die Stadt herumgezogen hat? Wo könnte die Kunst hoffen, der baulichen Entwicklung des Stadtbildes ihren Stempel aufzuprägen, nachdem die Spekulation dies edle Vorrecht auf mindestens ein Jahrhundert für sich reservirt hat? Und so komme ich abermals darauf zurück, den Münchenern nicht nur den Fall Höch zu gönnen, sondern ihnen obendrein auch noch — da gerade um die Neujahrszeit die Gratulationen an der Tagesordnung sind — einen tragischen Ausgang dieses Falles zu wünschen. Mag immerhin ein Krach in der Terrainspekulation den Lebensnerv unseres Münchener „Erwerbsfleißes" treffen — wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, hat ein Weiser gesagt, dem Niemand einen Mangel an echter Menschenliebe vorwerfen wird. Mögen immerhin einige Banken erschüttert und ein Schwarm von Müssiggängern wieder zu arbeiten genöthigt werden, nur ein vollständiger Zusammenbruch der Spekulationsära kann in den Festungsgürtel Bresche legen, nur durch Zertrümmerung der gefesselten Baugründe kann der Weg zu einer gesunden Stadtentwicklung wieder eröffnet werden. Das ist auch meine Meinung. Hallen zu Gnaden!

Monacus.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 3. Januar 1902.

Warum das Mittelpreisverfahren zu Fall kommen mußte.

In dieser Angelegenheit versendet Herr Stadtrath Barber in Beantwortung der vielen an ihn gelangenden Zuschriften an die Handwerker folgenden Aufsatz:

Das Mittelpreisverfahren ist, nachdem es zwei Jahre hindurch in Kraft gewesen, durch den Bürgerausschuß der Stadt Mannheim in seiner Sitzung vom 3. Dezember 1901 aus den städtischen Submissionsbestimmungen beseitigt worden. Wie nicht anders zu erwarten war, hat diese Nachricht, die in fast alle bedeutenden deutschen Zeitungen übergegangen ist, Aufsehen, in vielen Handwerkerkreisen wohl auch Bestürzung erregt. Das ist Grund genug, um die Frage näher zu untersuchen, wie es kam, daß das Mittelpreisverfahren fallen mußte und die weitere Frage aufzuwerfen nach dem „Was nun?" Man wird es vielleicht für eigenthümlich erachten, wenn ich zunächst meiner Ansicht dahin Ausdruck gebe, daß das neue Verfahren in Mannheim eigentlich viel zu bald eingeführt worden ist. Die Einführung war ein Sieg, der zu rasch und wohl auch zu leicht errungen worden ist. Allerdings wurde ja schon Jahre lang vorher für die Verbesserung des Submissionswesens und zwar speziell durch Annahme des Mittelpreisverfahrens plädirt, aber es waren doch verhältnißmäßig nur Wenige, die von Anfang an mit Ueberzeugung und Sachverständniß für den neuen Gedanken eingetreten sind. Es hat zwar nicht lange gedauert und die Schaar der Anhänger des Mittelpreisverfahrens hatte sich in einer die entschiedene Mehrheit des Handwerkerstandes darstellenden Weise vermehrt, aber diese Vermehrung trat fast gleichzeitig ein mit der Einführung des Mittelpreisverfahrens durch den hiesigen Stadtrath, ja sie war zum Theil als eine direkte Folge desselben zu betrachten. So kam es, daß das Mittelpreisverfahren die Feuerprobe der Praxis zu bestehen hatte zu einer Zeit, wo es noch der Durcharbeitung und der Ausfeilung durch die Handwerkervereinigungen bedurft hätte. Was der einzelne Mensch zu bieten vermag, kann stets nur das Ergebniß seiner eigenen Erfahrung sein, an einem Werk aber, das der Gesammtheit eines Standes dienen soll, muß die Gesammtheit mitarbeiten. Wäre diese Zusammenarbeit der Einführung des Mittelpreisverfahrens vorhergegangen, dann hätte man jetzt wohl nicht von der Abschaffung desselben zu reden, denn die Hauptgründe oder richtiger gesagt Hauptvorwände wären den Gegnern der neuen Vergebungsweise dann wohl benommen gewesen. Es gibt kaum einen bessern Beweis für den gesunden Kern des Mittelpreisvefahrens, als den, daß die Vorwürfe der Gegner so unzulänglicher Natur sind, daß sie durch ein paar, das Submissionsregulativ ergänzende Sätze vollständig zu beseitigen gewesen wären. Die Herabsetzung der Zulassungsgrenze auf 40 pCt. unter dem Voranschlage hätte eine Verbilligung der Zuschlagsbeträge herbeigeführt, die Anordnung, daß die Arbeiten, die in Loosen zur Ausschreibung gelangen, stets nur ein Loos einem Bewerber zugewiesen werden kann, die anderen Loose aber dem oder den nächst billigeren Bewerbern, hätte einen in der Praxis zu Tage getretenen Anstand mit Leichtigkeit beseitigt. Auch der dritte Einwand, daß man die Vortheile des Mittelpreisverfahrens eventuell auswärtigen Geschäftsleuten zukommen lassen müsse, war sehr leicht zu entkräften durch Einführung der Bestimmung, daß zu Submissionen nach dem Mittelpreisverfahren überhaupt nur hiesige Bewerber zugelassen werden dürfen, vorausgesetzt, daß das Interesse der Stadt nicht die Zuziehung auswärtiger Bewerber unbedingt erheischt.

Man hat diese Vorschläge, die gemacht waren, ganz ignoriren zu dürfen geglaubt, man wollte eben das Mittelpreisverfahren um jeden Preis los sein, denn es verursacht der Stadt natürlich etwas größere Ausgaben, als das alte Unterbietungsverfahren mit seiner Preisverhurgung, die schon manchem Geschäftsmann so verhängnißvoll geworden ist. Daß die Stadt bei dem neuen Verfahren immer noch viel weniger für ihre Arbeiten bezahlt, als sogar die sparsam gerechneten Voranschläge für dieselben zubilligen, das ist eine Thatsache, die man gar zu gern in den Hintergrund gedrängt hätte, die sich aber jeden Augenblick durch Zahlen authentisch belägen läßt. Wer aber war denn, so frage ich, auch nur eine Sekunde im Zweifel, daß das Mittelpreisverfahren der Stadt größere Ausgaben verursachen würde, als das alte Submissionssystem? Als das Mittelpreisverfahren vor zwei Jahren im Bürgerausschuß genehmigt wurde, da herrschte nahezu Einstimmigkeit darüber, daß das alte Submissionsverfahren eine Schädigung des Handwerks bedeute und Alle erklärten sich bereit, dem Handwerkerstande gerne ein Opfer zu bringen. Nun, da die Rechnung präsentirt wird, schlägt man die Hände über dem Kopf zusammen, daß die Handwerkerfreundlichkeit Geld kosten soll. Ja, was Anderes ist denn von allem Anfang an bezweckt gewesen, als eine gerechtere Ablohnung geleisteter Arbeit? Daß diese Geld kosten würde, konnte ein jedes Kind voraussehen. Wenn man heute über die Mehrkosten zetert oder verlangt, daß die Mehrleistung der Stadt die genau entsprechende Mehrleistung des Handwerkers gegenübersteht, dann hat man vor zwei Jahren nicht gewußt, was man gethan hat, oder, was gethan wurde; das geschah nicht aus Handwerkerfreundlichkeit und Gerechtigkeitssinn, sondern weil man sich im Hinblick auf die Volksstimmung scheute, eine Forderung abzulehnen, die zum Besten des Handwerks dem verhaßten Submissionswesen auf den Leib rücken sollte. Damit glaubte man den Nachweis der Handwerkerfreundlichkeit erbracht zu haben und die Volksstimmung nun nicht mehr fürchten zu müssen. Man hängt dem Mittelpreisverfahren alle möglichen Nachtheile an, die dessen Abschaffung rechtfertigen sollen und erwidert etwaige Zweifel an dem Wohlwollen, das man angeblich für die Handwerker empfindet, mit dem Hinweise, daß man ja vor zwei Jahren seine Bereitwilligkeit für die Einführung des Mittelpreisverfahrens bewiesen habe, daß also nicht die mangelnde Handwerkerfreundlichkeit, sondern das Mittelpreisverfahren selbst an seiner Beseitigung schuld sei. Daß man bei thatsächlich vorhandenem und nicht blos durch leere Redensarten zum Ausdruck gebrachten Wohlwollen zu einer Verbesserung des Mittelpreisverfahrens die Hand hätte reichen müssen, anstatt einfach dessen Abschaffung zu dekretiren, das ist allerdings ein Einwand, der wohl nicht leicht zu widerlegen ist.

Und nun betrachte man sich einmal die Herren, die gegen das Mittelpreisverfahren gestimmt haben. Es sind 4 Juristen, 17 Kaufleute, 11 Privatleute, 6 Landwirthe, 2 Architekten, 1 Wirth, 4 Bürgermeister, 6 Fabrikanten, 1 Redakteur, 3 Aerzte, 1 Lehrer und 4 Handwerker. Dagegen haben für Beibehaltung des Mittelpreisverfahrens gestimmt 21 Handwerker, 8 Kaufleute, 1 Privatmann, 1 Landwirth, 4 Arbeiter, 1 Architekt, 7 Wirthe und 1 Redakteur. Man kann also mit Recht sagen, das Mittelpreisverfahren ist zu Fall gebracht worden durch Juristen, Privatleute, Landwirthe, Aerzte und die als die interessirteste Partei zu betrachtenden Bürgermeister. Es wurde zu halten gesucht durch die Handwerker, die Arbeiter und die Wirthe, welch' Letztere zum größten Theile aus dem Handwerker- und Arbeiterstande hervorgegangen sind. Jedenfalls kann man, ohne Widerspruch befürchten zu müssen, behaupten, daß die Kreise, die die Misere des Handwerkerstandes aus eigener Erfahrung kennen, theilweise sogar am eigenen Leibe verspüren, die also doch wohl die Sachverständigsten in Handwerkerfragen sind, daß diese für das Mittelpreisverfahren eingetreten sind. Ueberhaupt ist die Majorität des Bürgerausschusses, 60 Stimmen für Abschaffung, gegen 44 Stimmen für Beibehaltung des Mittelpreisverfahrens, erst durch das Herbeiholen der säumigen Ausschußmitglieder kurz vor der Abstimmung bewirkt worden.

Viel mehr zu denken gibt aber eine andere, für das Abstimmungsresultat sicher sehr bedeutsame Thatsache. Ein Handwerker, Mitglied der zur Wahrung der Handwerkerinteressen berufenen Handwerkskammer, und Mitglied des Vorstandes der Stadtverordneten, hat für den Stadtrathsantrag, also gegen das Mittelpreisverfahren gestimmt. Mußten sich da nicht die in der Angelegenheit nicht sachverständigen Bürgerausschußmitglieder, die Juristen, Aerzte, Landwirthe, Privatleute, mußten sie sich nicht sagen, wenn ein berufener Handwerksvertreter gegen das Mittelpreisverfahren stimmt, dann haben wir nicht die geringste Veranlassung für dasselbe einzutreten? Daß dieser Handwerkervertreter laut offiziellem Protokoll der 2. Vollversammlung der Handwerkerkammer Mannheim am 30. Juli 1901 hat erklären können, er sei zwar kein Freund des Mittelpreisverfahrens, aber er werde nicht gegen die Vorschläge der Kommission stimmen, welche Vorschläge denn auch einstimmig, also mit der Stimme des „Handwerkervertreters" angenommen wurden und zwar, nachdem derselbe ausdrücklich sich dagegen verwahrt hatte, daß er gegen das Mittelpreisverfahren habe sprechen wollen und nachdem er betont hatte, daß er „sehr eifrig an dem Zustandekommen der Vorschläge, die das Mittelpreisverfahren enthalten, mitgearbeite habe", daß dieser Handwerkervertreter in der Zeit von 4 Monaten eine Wandlungsfähigkeit bewiesen hat, die man nur an wenigen Menschen beobachtet, an keinem aber bewundert, das hat man nicht berücksichtigt, sondern dem Votum desselben blindes Vertrauen geschenkt.

Das sind einige Punkte, die man in Betracht ziehen muß, wenn man die Vorgänge die zur Ablehnung des Mittelpreisverfahrens geführt haben, genau würdigen will. Und die Lehren, die man daraus zu ziehen hat, Unablässige Arbeit durch Wort und Schrift, um die Idee des Mittelpreisverfahrens bei Vergebung öffentlicher Arbeiten in alle Kreise des Handwerkerstandes zu tragen und das Verständniß für diese so bedeutsame Frage zu wecken, nicht abschrecken lassen durch Mißerfolge, aber vermeiden, daß solche Mißerfolge dadurch gezeitigt werden, daß man unvorsichtig in der Wahl der Männer ist, die man mit der Vertretung der Handwerkerinteressen betraut. Und noch Eines! Ja nicht glauben, daß man uns jemals aus purem Wohlwollen irgend etwas zu Gefallen thun werde. Alles muß erkämpft und muß errungen werden. Leichte Siege sind selten nachhaltige Siege. Darum haben wir Handwerker treu zusammen zu halten und mit Nachdruck für die Forderungen einzutreten, die wir als die rechten erkannt haben. Wir haben uns nicht den Vorwurf zu machen, daß wir mit unseren Forderungen nur eigensüchtige Interessen durchzusetzen bestrebt seien, ohne Rücksicht auf die allgemeinen Interessen, nein, wir haben von Anbeginn an den Standpunkt eingenommen, daß beide Interessen zu ihrem Recht kommen müssen und daß sie miteinander und neueneinander müßten bestehen können. Man spricht so oft von Fiskalismus und versteht darunter jenen Standpunkt, den die Vertreter staatlicher Behörden einnehmen, wenn sie meinen, hinter die fiskalischen Interessen müßten alle anderen Interessen zurücktreten. Nun, die Geschichte vom Falle des Mittelpreisverfahrens in der Stadt Mannheim lehrt uns, daß es auch einen kommunalen Fiskalismus gibt, der ebenso selbstherrlich und allesfresserisch ist, wie der wirkliche und, wie dieser, keine anderen Interessen neben sich gelten lassen will. Diesem Fiskalismus muß der Garaus gemacht werden. Wer dabei mithilft, der thut ein gutes Werk, denn er arbeitet im Dienste der Gerechtigkeit.

Barber.

Man wird also in Zukunft seinen Kaffee, je nach Geschmack und Belieben, mit einer Lokalnachricht, einem Parlamentsberichte oder einem Burenstege süß machen können. Noch weit bedeutsamer ist die zweite Erfindung: ein Amerikaner, der zu den Demokraten gehört, hat geschworen, daß er seinen Strohhut aufessen würde, wenn die Demokraten bei den Wahlen unterliegen sollten. Da dieser Fall eingetreten ist, hat der gewissenhafte Politiker vor Kurzem das eigenartige Mahl herrichten lassen, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, wie gut verwendbar Stroh als menschliches Nahrungsmittel ist und wie verschiedenartige Gerichte man daraus herstellen kann. Zuerst gab es Häcksel-Suppe, dann Fricassee von Stroh und Bohnenragout. Es folgte ein Strohgericht, bei welchem der etwas fade Strohgeschmack durch eine Knoblauch- und Zwiebelsauce „paralysirt" wurde. Den Schluß des Mahles bildet ein heißer Pudding, dessen Sauce mit dem Bande des verflossenen Strohhutes „gebunden" war. (Au!)

— **Durch eine furchtbare Familien-Tragödie** wurde die Sylvesterfreude der Anwohner der Oranienstraße in Berlin gestört. Wenige Minuten vor 12 Uhr Nachts tödtete der Uhrmacher Alois Pleß seine Frau und zwei jüngsten Kinder, verwundete den ältesten Sohn und entzog sich der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord. Pleß, der als Mechaniker in den Siemens u. Halskeschen Elektrizitätswerken angestellt war, hatte lohnenden und festen Verdienst und litt nicht an pekuniären Sorgen. Dagegen war er lungenleidend und bildete sich ein, daß Frau und Kinder ebenfalls von der Lungenschwindsucht behaftet seien. Er war daher in der letzten Zeit melancholisch und hatte am Dienstag auch zu seiner Flurnachbarin Frau Meyer geäußert, daß er das neue Jahr nicht mehr erleben werde, da er in der Sylvesternacht Selbstmord verüben wolle. Frau M. suchte dem Manne seine Idee auszureden, was ihr auch dem Anscheine nach gelang. In der Sylvesternacht wenige Minuten vor 12 Uhr, wurden die Bewohner des Grundstückes durch mehrere kurz hintereinander folgende, aus der Wohnung des P. dringende heftige Detonation erschreckt. Die verschlossene Korridorthüre wurde, da man Erwin Pleß um Hilfe rufen und die Worte ausstoßen hörte: „Mutter, ach meine arme Mutter!" gewaltsam erbrochen. Den Eindringenden bot sich ein schrecklicher Anblick. In einem Bette lagen Frau Pleß mit den beiden jüngeren Knaben, alle drei todt, aus Schußwunden in den rechten Schläfen blutend. Auf dem Fußboden, neben dem Bett lag P. in einer Blutlache; er hatte sich ebenfalls durch einen Revolverschuß in die Schläfe getödtet. Der älteste Knabe Erwin wurde in dem Bette des Vaters, in dem er sich versteckt hatte, aufgefunden. Der Kleine hatte eine Schußwunde im Gesicht erhalten. Nach seinen Angaben hatte der Vater die Mutter und die Geschwister ohne Einverständniß der Ersteren im Schlafe überfallen und getödtet. Die Verletzung Erwins erwies sich nach dem Ausspruch des hinzugerufenen Arztes als ungefährlich. Der Knabe wurde nach dem Krankenhause gebracht, aus welchem er in mehreren Tagen bereits entlassen werden dürfte. Die vier Leichen wurden nach dem Schauhause überführt. — Nach einer anderen Darstellung ist die That im Einverständniß oder wenigstens nicht ohne Wissen der Frau geschehen. Am Dienstag Morgen traf Fräulein Meyer Pleß beim Gardinenansticken. Die Frau weinte und sagte auf Befragen nach dem Grunde: „Wenn Sie unsere Verhältnisse kennten! Mein Mann ist krank, ich bin krank, und die Kinder haben auch etwas weg. Mein Mann hat sich einen Revolver gekauft und will uns Alle erschießen!" Fräulein Meyer suchte die Unglückliche zu trösten, aber sie weinte immer heftiger. Pleß soll nach einer Blättermeldung auch nicht schwindsüchtig gewesen sein, sondern an einer häßlichen Krankheit gelitten haben, die sich auch auf Frau und Kinder übertragen hatte. Zwei von diesen waren verkrüppelt. Statt einen Arzt zu Rathe zu ziehen, suchten die Leute sich selbst zu helfen. Zuletzt machten die Eltern sich gegenseitig und auch ihren Kindern jeden Tag eine Morphiumeinspritzung. Die Kinder standen im Alter von 9, 8 und 6 Jahren.

* **Dem in Frankfurt a. M. verstorbenen Geh. Kommerzienrath Emil Ladenburg** widmet der Frankf. General-Anz. folgenden Nachruf: Mit dem Anfang des neuen Jahres hat Frankfurt einen hervorragenden und vortrefflichen Bürger verloren, dessen Name mit vielfachen Institutionen unserer Vaterstadt eng verknüpft ist. Der Geheime Kommerzienrath Emil Ladenburg, früher Theilhaber der großen Bankhäuser hier und in Mannheim, ist im 80. Lebensjahre in vergangener Nacht gestorben. Er war am 22. Aug. 1822 in Mannheim geboren u. kam ums Jahr 1848 nach Frankfurt, wo er die Leitung des seinen Namen tragenden Bankhauses übernahm. Er ist bis zum Jahre 1885 in Thätigkeit geblieben und hat dann die Firma seinem Sohne, Herrn Aug. Ladenburg und seinem Neffen, Herrn Ernst Ladenburg, übertragen. Der Verstorbene nahm an allen Fragen des öffentlichen und geistigen Lebens den regsten Antheil und zeichnete sich namentlich durch sein warmes und sachkundiges Interesse für Musik und Kunst aus. Viele Jahre hindurch gehörte er dem Vorstand der Frankfurter Museumsgesellschaft an und nahm an der Feststellung der musikalischen Veranstaltungen dieser Gesellschaft den regsten Antheil. In seinem gastlichen Hause verkehrten all' die Träger glänzender Namen aus der Musikwelt und auch aus anderen Gebieten des geistigen Lebens. Namentlich stand er in freundschaftlichen Beziehungen zu Brahms, Joachim und Klara Schumann, die in ihm einen treuen Berather verehrte. Auch dem Vorstand der Frankfurter Saalbaugesellschaft

— **An die Verpfändung der englischen Königskronen** erinnert die „Dortm. Ztg."; sie schreibt: In letzter Zeit wird viel in den Zeitungen über die großartigen Vorbereitungen für die Krönungsfeier des Königs Eduard VII. von England geschrieben, die mit großem Pomp gefeiert werden soll. Es wird nun wohl für manchen unserer Leser interessant sein, daß vor mehreren hundert Jahren die beiden Kronen des stolzen Englands an Dortmunder Kaufleute verpfändet waren, und zwar von König Eduard III. Dortmunder Archivar Dr. Karl Rübel berichtet darüber: Eduard III. mußte wegen einer großen Schuld im Jahre 1342 an Dortmunder Kaufleute seine große goldene Krone verpfänden. Diese wurde nach Köln gebracht, bald folgten auch die Kronjuwelen. 1343 am 26. Dezember bekannte sich der König den Dortmundern Konrad und Johann Klepping, Tidemann Lemberg und Johann Wolde gegenüber zu einer Schuld von 45 000 Goldschilden für Auslösung seiner großen Krone (ein Schild gleich 1¼ Gulden.). Die Auslösung jedoch gelang nicht, vielmehr waren 1344 am 20. Dezember die königlichen Kleinodien noch in Verwahrung des Tidemann Lemberg in Brügge und 1346 am 4. April erhielt derselbe Lemberg sogar die zweite königliche Krone verpfändet.

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich bei der beim Fürsten Henckel von Donnersmarck in Repten veranstalteten Treibjagd. An der Jagd betheiligten sich auch Graf Waldersee und Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen auf Koschentin. Letzterem ging beim Anlegen auf aufsteigende Fasanen die Büchse los, wobei zwei Förster und ein Treiber angeschossen wurden. Sämmtliche Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Am schwersten verletzt ist, wie die „Oberschl. Grenzztg." meldet, Förster Strulik, der ein Schrotkorn in die Stirn, zwölf Schrotkörner in den rechten Arm und zwei ins rechte Bein bekam.

MARCHIVUM

gehörte er an, ferner der Verwaltung der „Providentia", dem Aufsichtsrath der Reichsbank, sowie in verschiedenen gemeinnützigen Gesellschaften war er thätig. Ebenso war er geraume Zeit hindurch Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, und ihm ist es zu danken, daß, entgegen dem damals schon der Ausführung nahegelegenen Plan, das Frankfurter Opernhaus auf seinem jetzigen Platze steht und nicht auf dem Börsenplatz. In den letzten Jahren hat der Verstorbene sich mehr und mehr von der öffentlichen Thätigkeit zurückgezogen, doch blieb er bis an sein Ende allen geistigen und öffentlichen Interessen eifrigst zugewandt und seine warme Theilnahme für Diejenigen, die unter ihm thätig waren, hat ihn bis zur letzten Stunde nicht verlassen. Sein Andenken wird in Ehren fortbestehen.

* **Meininger Hofkapelle im Apollotheater.** Es wird unsere verehrten Leser und Leserinnen interessiren, daß, wie uns soeben mitgetheilt wird, die berühmte „Meininger Hofkapelle" Mitte dieses Monats ein einmaliges Konzert hier veranstalten wird.

* **Verein gegen Haus- und Straßenbettel.** Im Monat Dezember erhielten Unterstützung durch Gewährung von Mittagessen 45 Personen, Abendessen, Obdach und Frühstück 849 Personen, zusammen 894 Personen, gegen 717 Personen im vorigen Monate. Das Unterstützungslokal befindet sich nach wie vor in S 1, 11.

* Dem diesjährigen Rosenmontagszuge des Kölner Karnevals liegt die Idee zu Grunde, Schiller und Goethe auf dem Karneval zu Köln theils persönlich, theils in ihren Werken humoristisch darzustellen. Zunächst kommt die Enthüllung des Schiller-Goethe-Denkmals in Köln unter dem Beistand der Funkenartillerie, der Werkleute und Bildhauer, der Stadträthe u. s. w. Das Denkmal hat das „steinreiche Köln" gesetzt. Die erste Abtheilung des Zuges ist Schiller gewidmet und wird eröffnet durch „die Glocke", die große, an die Alles gehängt werden kann, durch den „Handschuh", Marke Hundeleder, und den „Gürtel" (ohne Schleier). Dann kommen die fidelen Räuber mit dem alten Mohr und seinen Söhnen in dulci jubilo. „Mädchen aus der Fremde" bilden auf Stahlrossen die Ehrengarde der Jungfrau von Orleans. Von Schweizern angeführt, erscheint „Wilhelm Tell", der sich „auf diese Bank von Stein" niedergelassen hat und auf die hohle Gasse starrt, durch die „Er" denn auch kommt, um mit Wilhelm hernach ein paar fidele Schoppen zu zechen. „Sonntagskinder" mit kölnischem Lokalkolorit ziehen der „unüberwindlichen" Flotte voran, deren Personal sich mit Kölner Mädeln in wirbelndem Tanze dreht. In echt spanischem Milieu zeigt sich „Don Carlos", der mit der Prinzessin Eboli, Posa u. s. w. den Beweis liefert, daß „die schönen Tage von Aranjuez" noch lange nicht „zu Ende" sind. Was ist natürlicher, als daß der „Abfall der Niederlande" folgt? Der Niederländer behält das Beste für sich, die Andern bekommen nur den „Abfall". Aber die „Künstler" versöhnen uns wieder mit dem Schicksal, denn — obwohl sie die perfide moderne Kunst nicht darstellen — sind sie doch gar originelle, fröhliche Gesellen. In ihrem Kielwasser schwimmen „die Philosophen", die in vino nach veritas, Wahrheit, streben, sie aber durchaus nicht finden, und deßhalb immer weiter danach streben. „Der Kampf mit dem Drachen" wird manchem Haushaltungsvorsteher das Herz im Leibe erzittern lassen, denn dieser Kampf scheint nicht siegreich zu endigen! Vielleicht würde er es vorziehen, sich unter die Gruppe der zögernden Edelmänner und Knappen zu mischen, die den keken „Taucher" umstehen, der des Königs Ehrenbecher und die hold erröthende Maid gewinnen will. Aber noch lieber möchte er sich in „Wallensteins Lager" flüchten, das nun folgt und zeigt, wie urfidel es dort zugeht. Aber reizend ist die nächste Wettergruppe: Maria Stuart mit Fiesko, Prinzessin Turandot mit Ritter Toggenburg, Phädra mit dem Grafen von Habsburg als Gäste des Kölner Bauern und der Jungfrau an deren Liebeshof, wo auf selligem Phantasiewagen die beiden Kölner Typen thronen. Jetzt eröffnet den zweiten Theil, Goethe gewidmet, die Funken-Infanterie, die Götz von Berlichingens Burg erstürmt, während der Mann mit der eisernen Faust ihnen aus dem Fenster heraus höhnisch seine Visitenkarte reicht. Eine kölnische Fahrgruppe mildert das strenge Kriegsbild, denn sie bietet den Funken kleine Amörchen an: „Wer kauft Liebesgötter?" Der „Rattenfänger" mit den Kindern im Gefolge eröffnet „Hans Sachs' poetische Sendung" — eine neue Sendung Gedichte des kölnischen Hans Sachs —, der sich die Schuhmacher-Innung mit fliegenden Fahnen anreiht. Jetzt naht der Wagen „Meister Wilhelms Lehr- und Wanderjahre", dessen Terrassen die Wappen von Köln, Düsseldorf und Dortmund zieren, während sich oben die stadtkölnische Ruhmeshalle erhebt, die den kommenden Geschlechtern Kunde gibt von dem Schaffen unseres Meisters Wilhelm. Tritonen und Normannen geleiten den prächtigen Wagen des „Königs von Thule", der in einem Wikingerschiff daherfährt und ungenirter Weise „seine Buhle" nicht zu Hause gelassen hat. Etwas indiskret folgt ihm, angeführt durch ein Musikkorps Klatschbasen, die Gruppe „Beruf der Störche", unter dieser Störche aller Nationen, deutsche, die prächtigsten Jungen paarweise im Schnabel, aber auch der serbische, der leider eine leere Wiege trägt, und ein holländischer, dem gar ein Fragezeichen im Schnabel zappelt. Wundervoll schließt sich der „Zauberlehrling" an. Sie machen die kränksten Menschen gesund und erleichtern sie mittels des Riesen-Magnet-Eisens, das man erschauernd erschauen kann. Selbstverständlich fehlt vor Allem Goethe's „Faust" nicht, der, wie bei Goethe, in zwei Theile getheilt ist, was ihn aber nicht hindert, später in ganzer Person auf Auerbach's Keller zu erscheinen und späterhin im trauten Stübchen mit Gretchen am Spinnrad zu kareßiren. Den Beschluß bildet der Wagen mit den beiden Präsidenten des Festkomitees und der besonders phantasievoll aufgeputzte Wagen „Die Geschwister", der den Prinzen Karneval birgt, wie er aus dem Feenreiche niedersteigt, um sich den Schwestern Colonia und Venezia, den beiden faschingsfrohen, für ein paar Tage zu widmen.

Aus dem Großherzogthum.

* **Heidelberg,** 2. Jan. Zimmermeister Friedrich Weber von Schlierbach hatte für die am Sylvesterabend geplante Feier der Verlobung seines Sohnes einige Einkäufe dahier gemacht und befand sich Abends 6 Uhr auf dem Heimweg. Am Kalkplatze wurde der Genannte von einer plötzlichen Athemnoth befallen und hielt sich an einem Baum. Einem jungen Mann, der ihm helfend beisprang, sank er bewußtlos in die Arme und starb auf dem Transport zum Polizeiwachtlokal im Rathhause. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den durch einen Schlaganfall herbeigeführten Tod konstatiren.

BN. **Heidelberg,** 2. Jan. Am 31. v. Mts., Morgens, gerieth der Arbeiter Kenne auf der Bahnstrecke, die das Zementwerk Leimen mit der Staatsbahn verbindet, zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde dabei so schwer an der Hüfte verletzt, daß er noch Abends verschied.

BN. **Schönau** (Heidelberg), 2. Jan. Gestern Morgen hat sich der 61jährige ledige Schneider Brunner erhängt. Der Mann litt schon längere Zeit an Schwermuth.

BN. **Pforzheim,** 2. Jan. Im benachbarten Eutingen brach gestern Abend gegen 7 Uhr in der Scheuer des Gemeinderechners Haidegger Feuer aus, das sich rasch auf das benachbarte Wohnhaus (mit Scheune) des Landwirths Horn ausdehnte und alle drei Gebäude in kürzester Zeit in Asche legte. Der Brand soll, wie man annimmt, durch Feuerwerkskörper entstanden sein.

BC. **Offenburg,** 2. Jan. Die ultram. „Offenburger Zeitung" ging durch Kauf an Herrn Hugo Zuschneid, langjährigen Mitarbeiter und Prokuristen der Herder'schen Verlagsanstalt in Freiburg über.

B.N. **Villingen,** 2. Jan. Der Sylvesterabend ist Herrn Metzgermeister Geng hier zu einem schweren Unglücksabend geworden. Im „Felsen" hier wurde er von einem in der dortigen Stallung stehenden Pferde derart an die Hand geschlagen, daß das Handgelenk zerschmettert ist.

BN. **Affenthal,** 2. Jan. Heute Nacht hat der frühere Besitzer des bekannten Gasthauses zur „Auerhahn" hier und jetzige Weinhändler Lorenz durch Hängen seinem Leben ein Ende gemacht. Der Unglückliche litt seit Jahren an starker Nervosität, die schon längere Zeit zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab.

B.C. **Meßkirch,** 2. Jan. In den Gemeinden Buchheim, Arcenheinstetten, Leibertingen und Liptingen sollen mehrere vom Hauptorte entfernt gelegene Höfe, welche geordnete Wasserversorgungsverhältnisse entbehren, an die Heuberg-Wasserversorgungsanlage angeschlossen werden, sofern zu diesem Unternehmen von Staat und Kreis in gleichem Maaße wie hinsichtlich des Hauptunternehmens Beiträge geleistet werden. Kreis, Gemeinde und Betheiligte haben die bezüglichen Leistungen bereits übernommen, und auch die Regierung hat zu den Kosten, die auf 68 250 Mark veranschlagt sind, einen Beitrag von 23 300 Mark (40 %) in Aussicht gestellt.

Badenweiler, 2. Jan. Es ist beabsichtigt, an das Marmorbad in Badenweiler ein Dampfbad und, wenn thunlich, auch Räume für Kaltwasserbehandlung anzubauen. Die Ausführung hängt davon ab, ob nach der zur Zeit noch stattfindenden Beobachtung der Quellen für die Erweiterung der Wasserleitung eine genügende Wassermenge, insbesondere für die Kaltwasserbehandlung, sich sicher erwarten läßt. Das Kurhaus dessen Veranda vergrößert wurde, soll renovirt und die neue Veranda mit Vorhängen, Tischen und Stühlen versehen werden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Ludwigshafen,** 2. Jan. Die hiesige Walzmühle will ihren Betrieb auf die badische Seite verlegen. Als Grund wird die hohe Belastung durch Steuern angegeben. Das Unternehmen, das bisher eine Steuer von 45 000 M. zu entrichten hatte, soll nach der Neuanlage zur Gewerbesteuer jetzt eine solche von 190 000 M. (!) zahlen. Da der Leitung eine solche Steuerentrichtung als zu hoch erscheint, so plant sie die Verlegung des großen Etablissements auf badisches Gebiet. Bereits jetzt befinden sich in den Fabrikräumlichkeiten Plakate angeschlagen, in welchen die Direktion die Arbeiter und Angestellten davor warnt, längere Miethsverträge abzuschließen, da eine Betriebsverlegung in Aussicht sei. Für Ludwigshafen bedeutet diese Verlegung aber eine schwere Schädigung. Der „N. Pf. K." meldet hierzu noch, daß die Direktion sich wegen der hohen Besteuerung, die den Reingewinn des Unternehmens gleich Null machen würde, an das kgl. Staatsministerium gewendet hat und von dort auf einen günstigen Bescheid hofft. Jedenfalls wird der Stadtrath auch Stellung zu der Sache nehmen und man darf wohl der Hoffnung Raum geben, daß es gelingen wird, die Angelegenheit in einem dem Unternehmen und damit auch der Stadt gutem Sinne zu regeln, sodaß von dem Wegzug oder der Betriebs-Einstellung Umgang genommen werden kann.

□ **Lampertheim,** 2. Jan. Der Unfritte, kleinen Kindern „Magsamenaft", d. h. den aus den halbreifen Samen des Mohn gewonnenen Saft zu geben, um sie zu beruhigen und um das lästige Jammern und Schreien der Kleinen los zu sein, fielen heute 2 kleine Kinder zum Opfer. Das Gericht wird morgen den Fall untersuchen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Telegraphie ohne Draht. Marconi hatte am Mittwoch eine Besprechung mit den kanadischen Ministern, welche ihm ihre Unterstützung zusagten. Marconi erklärte, daß er nach seiner Rückkehr in England mit Telegraphie-Versuchen nach der Kapkolonie und Südamerika beginnen werde. Die Londoner „St. James Gazette" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Manager der Marconi-Gesellschaft. Die Gesellschaft ist danach von Marconis letzten Experimenten völlig überzeugt. Innerhalb sechs Monaten wird der drahtlose telegraphische Verkehr zwischen England und Amerika im Gange sein. Marconi kehrt nach England zurück, um hier seine Arbeit ernstlich zu beginnen. Die englische Station wird in Cornwall sein, die amerikanische Station wahrscheinlich auf Cap Cod. Marconi wird keine Ballons mehr verwenden, weil diese keine Menge Draht tragen können, sondern Stangen von 200 bis 210 Länge. Die Telegrammgebühren sind noch nicht festgesetzt, aber sie werden niedriger sein als gegenwärtigen Kabelgebühren. Die Gesellschaft hat einen 14jährigen Kontrakt mit den Lloyds, wonach sie die Lloyds-Stationen mit ihren Apparaten versieht. Folglich müssen auch die Schiffe, die mit Lloydsstationen am Lande Depeschen wechseln wollen, mit Marconischen Apparaten versehen sein. Transatlantische Dampfer erhalten von der Marconi-Gesellschaft Apparate und Operateure und die Marconi-Gesellschaft erhält die Einnahmen aus den Depeschen. Die Gesellschaft verkauft jetzt ihre Apparate an Jedermann, unter der Voraussetzung, daß man sie nur für private Zwecke gebraucht.

Charpentiers „Louise", seit Bizets „Carmen" der stärkste Clou der französischen musikdramatischen Kunst, erlebte am 1. Januar im Elberfelder Stadttheater seine deutsche Ur-Aufführung. Die Oper fand einen so starken Erfolg, daß ihre dauernde Aufnahme auch im deutschen Spielplan gesichert scheint. Die Handlung spielt im Pariser Montmartre-Viertel und schildert den unversöhnlichen Gegensatz zwischen heißblütig-vergnügungssüchtiger Jugend und vorausblickend abwägendem Alter zwischen der Liebe Louisens zu ihrem Vater und zu Julien, ihrem Erwählten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.")

* München, 3. Jan. Der kürzlich verstorbene Komponist Rheinberger vermachte der Münchener Stadtgemeinde 100 00 Mark zu wohlthätigen Zwecken.

* Frankfurt a. d. O., 3. Jan. Wie die Oderzeitung meldet, hat der Wirthschaftsinspektor des Gutes Sienisch im Kreise Calau eine Dienstmagd, mit der er ein Liebesverhältniß hatte, mit deren Einverständniß erschossen und dann Selbstmord verübt.

* Osnabrück, 3. Jan. Die Stahlwerkarbeiter Emil und Seber wurden in vergangener Nacht durch Gasvergiftung getödtet, nachdem sie unter der Bühne eines Martin-Ofens am Gasventil eingeschlafen waren.

* Washington, 2. Jan. (Reuter-Meldung.) Präsident Roosevelt empfing heute aus Anlaß des Jahreswechsels das diplomatische Korps an dessen Spitze an Stelle des wegen Krankheit abwesenden englischen Botschafters Pauncefote die Gemahlin desselben erschien. Die Behauptungen einiger Blätter, der Deutsche Botschafter von Holleben, der in Abwesenheit Pauncefotes Doyen des diplomatischen Korps geworden sei, habe dadurch eine Zurücksetzung erfahren, ist unbegründet. von Holleben lehnte es in höflicher Weise ab, aus der Krankheit seines Kollegen Nutzen zu ziehen und bestand darauf, daß Lady Pauncefote mit dem Personal der englischen Botschaft die Führung übernehme.

* Bombay, 3. Jan. (Reuter.) Der Kreuzer „Foix Perseus", auf der Fahrt nach Coweit begriffen, hat sechs kleine Geschütze für Maborough an Bord. Die anderen englischen Kriegsschiffe im persischen Golfe sind ein Kreuzer, zwei Kanonenboote und ein Spezialschiff. Man glaubt hier nicht, daß die Lage sich kritisch gestalten werde, es sei denn, daß Maborough durch Ibn Rasched bedroht wird.

* * *

Landtags-Nachwahlen.

BN. **Karlsruhe,** 3. Jan. Bei der heutigen Wahl erhielten im ersten Wahlgang v. Stockhorner (kons.) 55, Elser (Antis.) 37, Luy (soz.) 53, Frank (wildlib.) 7 Stimmen. Weiße Zettel 2. — Im dritten Wahlgange erhielt v. Stockhorner (kons.) 76 und Luy (soz.) 71 Stimmen.

B.N. **Pforzheim,** 3. Jan. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im 6. Wahlbezirk, Pforzheim-Stadt, waren von 166 Wahlmännern 157 erschienen. Die Zählung ergab für Geck (soz.) 90; für Gsell (natl.) 67. Geck ist somit gewählt.

* * *

Revision des Krosigk-Prozesses.

* Berlin, 3. Jan. In Sachen der Ermordung des Rittmeisters von Krosigk-Gumbinnen findet am Samstag, 11. Januar, vor dem ersten Senat des Reichsmilitärgerichts die Revisionsverhandlung statt.

* * *

Ein Zwischenfall.

* London, 3. Jan. Ein Telegramm der „Times" aus Wellington (Neuseeland) berichtet: Von einem französischen Handelsschiff desertirte an der Küste der Neuen Hebriden ein eingeborener Schiffsjunge. Das Schiff kreuzte deshalb, um Vergeltung zu üben, auf die Eingeborenen feuernd, an der Küste und landete Mannschaften, die die Besitzung des Missionars Edgelle und die dort befindlichen werthvollen gottesdienstlichen Geräthe zerstörten, das Haus, die Kirche, das Schulhaus und andere Gebäude niederbrannten. Die Sache kam vor das französische Gericht in Vila (?). Der dortige französische Admiral verurtheilte das Schiff zum Verluste des Patents. Eine Entschädigung wurde verweigert. Der Missionar befand sich nicht auf der Missionsstation.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harms,
für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller,
für Theater, Kunst und Feuilleton: J. V.: Dr. Paul Harms.
für den Inseratentheil: Karl Apfel,
Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.
(Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Handelsblatt.

Courszettel der Mannheimer Effektenbörse vom 3. Jan.

Obligationen.

Staatspapiere.		Pfandbriefe.	
4 proz. Bad. Oblig. v. 1901	104.85 bz	4 % Rhein. Hyp.-B. unk. 1908	100.— bz
3½ proz. Bad. Oblig. v. 1905	99.40 bz	4 „ „ „ „ 1907	—.—
Badische Obligat.		4 „ „ „ „ alte M.	99.— bz
3½ „ (abgest.)	99.40 bz	3½ „ „ „ „ unk. 1904	98.— bz
3½ „ Oblig. Mark	99.40 bz	3½ „ „ „ Kommunal	98.60 bz
3½ „ „ 1894	99.40 bz	**Städtische Anleihen.**	
3½ „ „ 1892/94	99.40 bz	3½ Freiburg i. B.	95.— bz
3 „ „	90.— bz	4 Karlsruher v. J. 1886	89.— bz
4 „ L. 100 Loose	144.— bz	4½ Ludwigshafen vom 1900	100.50 G
4 Bayer. Obligationen	99.40 bz	4½ Ludwigshafen M.	103.— G
3 „ „	89.50 bz	3½ Mannheimer Obl. 1888	96.— G
3½ Deutsche Reichsanleihe	101.15 bz	3½ „ „ 1889	96.50 G
3½ „ „	102.15 bz	3½ „ „ 1895	96.— G
3½ „ „	90.90 bz	3½ „ „ 1898	96.— G
3½ Preuß. Consols	101.15 bz	3½ „ „	96.— G
3½ „ „	101.40 bz	3½ % Pfälzer	
3½ „ „	90.90 bz	**Industrie-Obligationen**	
Eisenbahn-Anleihen.		4½ % Bad. Anilin- u. Sodaf.	105.— G
4 % Pfälz. (Ludw. Max Nordb.)	102.90 bz	4½ Bad. A.-G. f. Abschiff	98.— G
3½ „ „	97.50 bz	5 an Bürgl. Brauhaus, Bonn	100.— G
3½ „ „ convertirt.	98.— bz	4½ Speyerer Ziegelwerke	101.10 bz
		4½ Verein Chem. Fabriken	—.— G
		4½ Zellstofffabrik Waldhof	102.40 G

Aktien.

Banken.			
Badische Bank	117.70 G	Pfälzbrau v. Geisel u. Uhler	—.—
Frankfurter Bankverein	127.50 G	Brauerei Sinner, Grünwinkel	175.— G
Gewerbebank Speyer vorm. K.	128.— G	„ Schrobel Heidelberg	103.— G
Mannheimer Bank	—.—	„ Schwarz, Speyer	113.— G
Oberrhein. Bank	112.— G	„ Schwetzingen	68.— G
Pfälzische Bank	118.— G	„ Sonne Weis Speyer	129.— bz
Pfälz. Hyp.-Bank	161.— G	„ v. Storch, Gick „	90.— G
Pfälz. Spar- u. Chb. Ludwh.	130.— G	„ Werger, Worms	93.— G
Rheinische Creditbank	137.70 G	Wormser Brauhaus v. Ortige	106.— G
Rhein. Hyp.-Bank	167.85 G	Pfälz. Preßh. u. Spritfabr.	102.— G
Südd. Bank	103.50 G	**Transport und Versicherung.**	
Eisenbahnen.		Gutjahr-Aktien	115.— G
Pfälzische Ludwigsbahn	224.— G	Mannh. Dampfschleppschiff	113.— G
„ Maxbahn	138.— G	Lagerhaus	114.— G
„ Nordbahn	131.— G	Bad. Rück- u. Mitversich.	100.— G
Hellbronner Straßenbahnen	—.—	„ Schiffahrt-Versicherung	510.— G
Chemische Industrie.		Continentale Versicherung	280.— G
B.-A. f. chem. Industrie	102.— G	Mannheimer Versicherung	325.— G
Badische Anilin- u. Soda	372.— G	Oberrhein. Vers.-Gesellschaft	120.— G
„ „ junge	—.—	Württ. Transportversich.	650.— G
Chem. Fabrik Goldenberg	174.— G	**Industrie.**	
Chem. Fabrik Gernsheim	—.—	Act.-Gesellsch. f. Seilindustrie	123.25 G
Verein chem. Fabriken	176.— G	Ziegler'sche Maschinenfabrik	144.50 G
Verein D. Oelfabriken	100.50 G	Gummifabrik Kirchweiler	—.—
Westeregeln. Alkali, Stamm	194.— G	Gummiwerke Malkmacher	95.— G
„ „ Vorzug	194.50 G	Fettinger Spinnerei	98.— G
Brauereien.		Hüttenheimer Spinnerei	80.— G
Bad. Brauerei	137.— G	Kartar. Mühml. Haid u. Neu	151.— G
Binger Aktienbierbrauerei	—.—	Mannh. Gum.- u. Kabelfabr.	81.— G
Durlacher Hof vorm. Hagen	129.50 G	Ogersheimer Spinnerei	—.—
Eichbaum-Brauerei	163.50 G	Pfälz. Mühm. u. Fahrenberg	—.—
Gleichenberg Rüdt, Worms	91.— G	Portl.-Cementwk. Heidelberg	109.— G
Brauerei Gantner Freiburg	100.— G	Vereinig. Freiburger Ziegelw.	107.— G
Kleinlein, Heidelberg	153.50 G	Verein Speyerer Ziegelwerke	72.— G
Hamburger Messerschmitt	80.— G	Zellstofffabrik Waldhof	203.— G
Ludwigshafener Brauerei	—.—	Zuckerfabrik Stuttgarthof	99.50 G
Mannh. Aktienbrauerei	106.— G	Zuckerraffinerie Mannheim	—.—

Mannheimer Effektenbörse vom 3. Jan. (Offizieller Bericht.) Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Banken ziemlich unverändert. Von Brauereien Badische Brauerei-Aktien begehrt zu 137 %, und Schwartz-Speyer zu 117 %. Dagegen Schwetzinger Ritterbrauerei zu 59 % erhältlich. Sonstige Notirungen: Anilin-Aktien 372 G., Gutjahr-Aktien 115 bez. u. G., Continentale Versicherung 280 G., Zellstofffabrik Waldhof 203 bez.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Kreditaktien 199.90, Staatsbahn 140.50, Lombarden 21.—, Egypter —.—, 4 % ung. Goldrente 99.95, Gotthardbahn 165.50, Disconto-Commandit 180.90, Laura 186, Gelsenkirchen 172.70, Darmstädter 125.50, Handelsgesellschaft —.—, Dresdener Bank 128.70, Deutsche Bank 202.70. Tendenz: fest.

Berlin, 3. Jan. (Effektenbörse.) Anfangskurse. Kreditaktien 203.10, Staatsbahn 140.75, Lombarden 19.60, Diskonto-Commandit 180.25, Laurahütte 185.60, Harpener —.—, Russische Noten —.—, (Schlußcourse). Russen-Noten cpt. 216.15, 3½ % Reichsanleihe 100.80, 3 % Reichsanleihe 90.40, 3½ % Bad. St.-Obl. 1900 99.20, 4 % Bad. St.-A. 1901 105.—, 4 % Hessen 105.—, 3 % Hessen 87.50, Italiener 99.95, 1860er Loose 142.—, Lübeck-Büchener —.—, Marienburger —.—, Ostpreuß. Südbahn —.—, Staatsbahn 140.10, Lombarden 19.20, Canada Pacific-Bahn 112.—, Heidelberger Straßen- und Bergbahn-Aktien —.—, Kreditaktien 204.50, Berliner Handelsgesellschaft 139.40, Darmstädter Bank 125.60, Deutsche Bankaktien 202.30, Disconto-Commandit 180.40, Dresdner Bank 128.10, Leipziger Bank 1.30, Berg.-Märk. Bank 147.—, Pr. Hyp.-Akt.-Bank 520.—, Deutsche Grundschuld-Bank —.—, Dynamit Trust 161.10, Bochumer 168.20, Consolidation 304.50, Dortmunder 42.60, Gelsenkirchener 173.10, Harpener 159.90, Hibernia 166.—, Laurahütte 186.70, Stettiner Vulkan 192.—, Licht- und Kraft-Anlage 94.70, Westeregeln Alkali m. 204.90, Aschersleben Alkali-Werke 144.—, Deutsche Steinzeugwerke 282.50, Hansa Dampfschiff 124.60, Wollkämmerei-Aktien 134.—, 4 % Pf.-Br. der Rhein. Westf. Bank von 1908 99.—, 5 % Sachsen 88.50, Mannheim Rheinau 95.— Privatdiscont: 3½ %.

Berlin, 3. Jan. (Tel.) Fondsbörse. Banken setzten durchweg höher ein. Kreditaktien und österreichische Bank fest. Heimische und fremde Fonds weiter fest. Eisenbahnwerthe lebhaft gehandelt. Transvaalbahn fest. Später ließ das Geschäft etwas nach; doch waren die Kurse nicht wesentlich verändert. Schuckertaktien sehr fest. Privatdiskont 2½ pCt.

Knöterich: Man nehme doch nur Apotheker Wagners gar. echt russischen Knöterich als bestbewährtes Hausmittel gegen alle Katarrhe des Halses, der Luftröhre, der Lunge und der Stimmbänder. Cartons nur 50 Pfg. und 1 Mk. Zur Kräftigung Wagners Hämatogenpastillen Schachtel M. 1.50. Drogerie z. Waldhorn, D 5, 1. 16079

MARCHIVUM

Verkauf von Pferdebahnschienen.

Die bei der Umformerstation an der Keplerstraße lagernden alten Pferdebahnschienen und Pferdebahnweichen gelangen im Wege des öffentlichen Ausschreibens zum Verkauf.

Bedingungen können beim unterzeichneten Amte bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens

Samstag, 11. Januar 1902, Vormittags 11 Uhr

beim unterzeichneten Amte einzureichen, woselbst dieselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter geöffnet werden.

Mannheim, 30. Dezemb. 1901.

Städt. Straßenbauamt:
Löwit. 16881

Vergebung

von Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Bahnwarthauses an der Bunsenstraße.

No. 18602. Die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, sowie die Dachdecker-, Schreiner-, Glaser-, Anstreicher-, Klempner- und Eisenarbeiten zu dem Neubau eines Bahnwarthauses an der Bunsenstraße zu Mannheim sollen im Submissionswege vergeben werden. Angebote, welche pro ohm und qm gestellt sein müssen, sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens am

Dienstag, 14. Jan. 1902, Vorm. 10 Uhr,

bei unterzeichneter Amtsstelle einzureichen, woselbst Bedingungen und Angebotsformulare gegen die Erstattung der Vervielfältigungskosten in Empfang genommen werden können. Den Bietern steht es frei, der Eröffnung der eingelaufenen Angebote an genanntem Termine beizuwohnen.

Nach Eröffnung der Submission können Angebote nicht mehr angenommen werden.

Mannheim, 30. Dez. 1901.

Tiefbauamt:
Eisenlohr.
16945 Pfeiffer.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 6. Jan. 1902, Mittags 12 Uhr

werde ich im Lokal der hiesigen **Börse**

200 Ztr. alte anatolische Braner-Gerste

gegen Baarzahlung gemäß § 373 H.-G.-B. öffentlich versteigern.

Mannheim, 3. Januar 1902.

Klee, 16986
Gerichtsvollzieher, Luisenring 7.

Holzversteigerung.

Großh. Forstamt Mannheim

versteigert aus dem Domänenwald „Neuwald", Gemarkung Sandtorf, am 16896

Dienstag den 7. Jan. d. J., Vormittags 1/2 9 Uhr,

im Rathhaus in Sandhofen folgende Dürrhölzer mit Vorgrist:

322 Ster forlene Prügel und 2160 forlene Wellen.

Nähere Auskunft ertheilt Waldhüter Herbel in Sandhofen.

Danksagung.

Auf die Weihnachtsbitte des **Evang. Diakonissenvereins in der Neckarvorstadt** gingen demselben für seine Bescherung zum Besten armer Gemeindeglieder folgende Gaben zu:

Durch Fräulein Dannecker: 1. Fl. Wein, 2 M. Kaffee.

Durch Frau Hofmusiker Heinicker: versch. Lebkuchen.

Durch Frau Kaufmann Keller 2 M., versch. Kleidungsstücke, Kapuzen, 4 Puppen.

Durch Fr. Kaufm. Molitor 10 M.

Durch Herrn und Frau Stadtpfarrer Simon: von Herrn Fabr. K.: versch. Kleidungsstücke, Wäsche, Spielwaaren, Frau Kaufm. E.: 1 Packet Kaffee, versch. Kleidungsstücke, Schuhe, Herrn Kfm. Stihl: 10 Schürzen, 4 Kragen, Frau Kfm. U.: 2 Packet Kaffee, Herrn Kfm. Schr.: versch. Packete Lebensmittel, Frau G. Cmpr. R.: 30 M., Frau L. Gr.: 5 M., Herrn Kfm. Sch: versch. Kleidungsstoffe, Herrn Kfm. B-Kn.: ein Sächsen Kaffee, Herrn Cmpr. Sc.: 100 M., Herrn Eg. Gr.: 5 M., Herrn Kfm. Fr. L.: 5 M., Frau Schlsch. Dr. S.: versch. Kleider und Spielwaaren, Frau Fabr. R.: 50 M., Loge Hab.: 10 M., Frau Kfm. Kppl.: 2 Kinderschürzen, Herrn Maj. S.: 20 M., Frl. L. L.: 30 M., Frau D.: 5 M., Herrn Hptl. L.: 5 M., Frau Fabr. Bz.: 20 M., Frau Fabr. Bhrgr.: 20 M., Herrn Fr. Lnhpt. 10 M.

Durch Frau Chem. Schleich: versch. Stoffe für Männerkleider.

Durch Frau Kaufm. Witzigmann: versch. Kleider, von Herrn L. St.: 3 M., Herrn K.: 1 M., Herrn E. L.: 20 M., Frau M. L.: 2 M., Frl. L.: 4 M., Frl. H. G.: 5 M., Frl. J.: 1 M., Frl. K.: 1 M., U. U.: 2 M., Frl. G. B.: 1 M. 50., Herrn Wchhm. versch. Kapuzen, Schürzen, -schuhe, Herrn U. Jmh.: versch. Wurstwaaren und Fleisch.

Allen gütigen Gebern und Geberinnen sagt herzlichen Dank.

Mannheim, 2. Januar 1902.

Der Vorstand des Evang. Diakonissenvereins der Neckarvorstadt. 16974

Hund (Dogge)

entlaufen: langhaarig, schwarz, mit weißem Fleck am Unterkiefer, auf den Namen „Hector" hörend. Gegen Belohnung abzugeben

16992 **C 2, 10.**

Akademische Vorträge.

II. Cyklus.

Geld und Kredit und ihre Hauptorganisationen.

Montag, den 6. Januar 1902 Abends präcis 8 1/4 Uhr im Casino-Saale.

I. Vortrag

des Herrn Universitätsprofessors Dr. C. Kindermann aus Heidelberg über

Grundzüge des Geld- u. Creditwesens.

Eintrittskarten zu den noch stattfindenden 4 Vorträgen sind auf dem **Bureau des Kaufmännischen Vereins**, in der **Hofmusikalienhandlung** von **Karl Ferd. Heckel**, in der **Musikalienhandlung Th. Sohler** und in der **Buchhandlung von Brockhoff & Schwalbe** zu haben. 16950

Die Saalthüren werden punkt 8 1/2 Uhr geschlossen.

Kaufmännischer Verein. Börsenvorstand.
Handelskammer für den Kreis Mannheim.

Kaufmännischer Verein

Mannheim (E. V.)

Die Vorlesungen über Volkswirthschaftslehre von Herrn **Dr. Bernhard Weber** werden

Dienstag, 7. Januar a. c.,

Abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokale **C 4, 11,** III., fortgesetzt. 16949

Der Vorstand.

Harmonie-Gesellschaft.

Samstag, den 4. Januar 1902, Abends 8 Uhr

Dreikönigs-Ball

wozu die verehrlichen Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlichst einladet

Der Vorstand.

Die Einzeichnungsliste liegt beim Hausmeister, woselbst auch die Tischkarten in Empfang genommen werden können, bis **spätestens Freitag Abend 7 Uhr** auf. 16753

Ressource-Gesellschaft.

Sonnabend, den 4. Januar 1902

Abend-Unterhaltung

mit nachfolgendem Tanz
im **Park-Hôtel „Pfälzer Hof."**

Näheres durch Rundschreiben. 15965

Der Vorstand.

Schützen-Gesellschaft Mannheim

E. V

Donnerstag, den 9. Januar 1902

in den Räumen der Casino-Gesellschaft

Ball

wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst Familien-Angehörigen freundlichst einladen.

16606 **Der Vorstand.**

Volkshochschulkurse

Professor **Dr. von Duhn:**

Städteleben vor 2000 Jahren

(Die Ausgrabungen von Pompeji)

Mit Lichtbildern.

Freitag, 3., 10., 17., 24., 31. Jan. u. 7. Febr. Abends 1/2 9 Uhr präcis in der

Aula des Realgymnasiums
(am Friedrichsring).

Karten zu 1 Mark für 6 Abende nebst Leitfaden u. Arbeitskarten zu **60 Pfg.** sind an den durch Plakate bezeichneten Stellen und Abends am Saaleingang zu haben. 16455

Erste Frühstücksstube

Heidelberg

Nr. 71 Hauptstrasse Nr. 71

empfiehlt der Saison angemessen 16076

Delicatessen

Holl. u. Ostend. Austern, fr. Hummer, Maloss.-Caviar, ff. Pasteten etc.

FLAGGEN ALLER LÄNDER
liefert complet in tadelloser solider Ausführung billigst.
J. GROSS NACHF. (JNH. F. J. STETTER)
MANNHEIM. F 2, 6.

Ronnefeldt's Thee

aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.

Verkauf zu Originalpreisen bei

Louis Franz, Paradeplatz.

Neue Frachtbriefe stets vorrätig. Dr. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.

Nur Prima!!

Società Agrumaria della Conca d'Oro

versendet per Post, Fracht- und Zollfrei in's Haus: 16970

5 kg ächte Sizilianer:

Mandarinen (60—70 St.) à nur M. 7.—
Orangen feine Aranciati à nur M. 3.50
Citronen à nur M. 4.—
ja mit Verpackung

Prompteste Lieferzeit, sorgfältigste Ausführung. Für jede Bestellung von 10 Körbchen folgt **1 Körbchen gratis!!!**

Brief- und Telegramm-Adresse: **Concadoro Chiasso.**

Laden mit **Wohnung** zu verm. 939
H 7, 14.

Müller's Weinrestaurant

Q 3, 4.

Bekannte vorzügliche Wiener Küche.
Exquisite Weine erster Firmen.
Wiener Frühstücks-Specialitäten.
Mittags- u. Abendtisch, reichhaltigste Auswahl, im Abonnement von 90 Pfg., zusammen 1,40 M. an.

Josef Müller,
früher Restaurateur im Wilden Mann.

16665

Mannheimer Bank

Aktiengesellschaft

Q 2, 5, Mannheim.

Wir besorgen: 75039

Kapitalanlagen in stets vorräthigen Staatspapieren Pfandbriefen u. s. w.,
An- und Verkauf von Werthpapieren an allen Börsen,
Aufbewahrung von Werthpapieren in offenen und verschlossenen Depots in feuerfestem Gewölbe,
Kontrole der Verloosung von Werthpapieren,
Versicherung von Werthpapieren gegen Kursverlust durch Verloosung,
Einlösung von Kupons, Erhebung neuer Kuponsbogen,
Diskontirung von Wechseln, insbesondere Ia. Bank-Accepten,
Ausstellung von Wechseln, Checks etc. auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes,
Einzug und Begebung von Wechseln, Checks usw.
Eröffnung provisionsfreier Checkrechnungen,
Gewährung von Bankkrediten in laufender Rechnung.

Internationale Transporte

SCHENKER & Co.

Centrale I, Neuthorgasse 17 **WIEN** Reisebureau I, Schottenring 3

Agentur der
französischen Ostbahn, Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, Orleansbahn und Midi.

General-Agentur für die königl. bayer. Staatseisenbahnen.
General-Agentur der oriental. Eisenbahnen.

FILIALEN:

Adrianopel	London
Ala	München
Antwerpen	Nürnberg
Belgrad	Passau
Brüssel	Philippopel
Bukarest	Prag
Budapest	Rotterdam
Constantinopel	Salonique
Dédéagh	Schönpriesen
Eger	Sophia
Fiume	Steinschönau
Hamburg	Tetschen
Lindau	Triest

MANNHEIM,
Binnenhafen. 88658

OTTO JANSOHN & Co.,

MANNHEIM

am Verbindungskanal. Tel. 186.

Sägewerk

Anfertigung jeder Art geschnittener Hölzer.
Lager von geschnittenem u. rundem Holz.

Hobelwerk

Fussböden, Lambris, Verkleidungen, Kehlleisten.

Thüren-Fabrik

Zimmerthüren, fertig und nach Maass.
Anfertigung von Hausthüren, Vertäfelungen etc.

Kisten-Fabrik. 11872

Invaliden-Geldlotterie

Ziehung 24. u. 25. Januar,
Loose à Mk. 1.—

zu beziehen durch die **Expedition dieses Blattes,** nach Auswärts 10 Pfg. Porto.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte theuere Mutter 16983

Frau Margaretha Wehn

geb. Straub

nach kurzem Leiden plötzlich und unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Wehn, Pfarrer.

Die Beerdigung findet **Samstag Nachmittag 3 Uhr** vom Trauerhause **E 1, 6a** aus statt. 16988

25. Jahrgang. — Täglich 10—32 Seiten.

Straßburger Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Elsaß-Lothringen.

Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die meisten deutschen Unternehmungen in den Reichslanden zu kämpfen haben, ist es den

Straßburger Neuesten Nachrichten

gelungen, sich in den **25** Jahren ihres Bestehens derart einzubürgern, daß sie heute einen festen Stamm von über

36000 Abonnenten

besitzen.

Einzige Zeitung in Elsaß-Lothringen mit **notariell beglaubigter** Auflage: Täglich **36112**

Sie dürfen sich rühmen, nicht allein die **bei weitem am meisten verbreitete und gelesenste Zeitung in Elsaß-Lothringen,**

sondern auch das erste deutsche Blatt zu sein, das in den weiten Schichten der elsäßischen Bevölkerung, bei Hoch und Nieder, festen Fuß gefaßt hat. — Ihren **bedeutenden Aufschwung** verdankt unsere Zeitung hauptsächlich ihrer **völlig unabhängigen Haltung** und ihrem **unparteiischen politischen Standpunkt,** wodurch sie namentlich bei der **besseren Bürgerklasse,** einheimischen wie eingewanderten, zu einem **rechten Familienblatt** geworden ist und sich einer **beispiellosen Beliebtheit** erfreut.

Erstes, wirksamstes Insertionsorgan

der **Reichslande** und des angrenzenden **Baden,** von fast **sämmtlichen Behörden, kaiserl. Oberförstereien, Notaren, Gemeindeverwaltungen,** zahlreichen **Vereinen** und **Corporationen** 2c. zu Publikationen täglich benutzt.

Unentbehrlich für jede Firma, die sich das weite Absatzgebiet der Reichslande wirksam erschließen will.

In mehr als **1800 Hotels, Restaurants, Cafés** liegt unsere Zeitung täglich auf. 16876

Straßburg i. E., Blauwolkengasse 17.

Druckerei & Verl. der Straßburger Neuesten Nachrichten
v. H. L. Kayser.

Hektographen-Masse

pro Kilo Mk. 2.30 u. Mk. 2.50.

Das Ausgiessen wird mit 50 Pfg. berechnet.

Zu beziehen durch die

Expedition d. General-Anzeigers
E 6, 2.

Verloren

Von H 8 bis F 4 ein **Portemonnaie** mit 100 Mk. u. einem Schuldschein am Donnerstag verloren gegangen. Abzugeben geg. gute Belohnung i. d. Exp. 1060

Miethgesuche

Gesucht ein schön **möblirtes ungen. Zimmer** mit separatem Eingang.
Offerten unter Nr. 1020 an die Exped. dieses Blattes.

2 hochf. mbl. Zim., am liebsten Oberst., per 1. Febr. zu miethen gesucht. Offerten unt. Nr. 10[illegible] an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen

D 2, 3 Wohng. auf 1. März od. April mit 3 Zim., Küche, Gabez. u. Magdkam., nebst Zubeh. z. v. Näh. 1 Tr. h. 16591

D 4, 5. Hth. 2 Zimmer und Küche zu verm. 957

F 4, 21 5 Zim., Küche pr. 1. April zu vermiethen. Näheres 2. Stock. 958

K 4, 8 eine **Werkstätte,** auch für Lager geeignet, zu vermiethen. 1021

M 1, 2a 4. St., 5 Zim. u. Küche per sofort zu vermiethen. Zu erfragen N. 2a. Laden. 96909

N 4, 2. II. 1 hübsch mbl. Zim. m. sep. [illegible] 619